

Vom Süd zum Nord.

Reise-Erinnerungen von Chr. Lauxmann.

(Fortsetzung.)

Schon öfter ist die Fahrt durch das liebliche Müglitzthal ebenso wie das idyllisch gelegene Glashütte gerühmt worden. Da ist die Neugierde von uns Schwaben, welche die Reise zum erstenmale machten, um die Gegend aus eigener Anschauung kennen zu lernen, erklärlich. Wir waren deshalb auch hochbefriedigt, ein Stück Land zu sehen, das unwillkürlich zum Vergleiche mit der eigenen Heimath herausforderte. Hatten wir schon am Tage vorher bei der Fahrt durch den Plauen'schen Grund unsern Schwarzwald in Parallele gezogen, mit dem kleinen Unterschiede, dass bei ersterem das Gestein, bei letzterem die Tannen schwärzer sind, so lag es sehr nahe, das Müglitz- mit dem Nagoldthale zu vergleichen, auch wieder mit der Abweichung, dass das Wasser der Müglitz mehr ins Gelbliche schimmerte, während die Nagold in lichtem Blau dahinfließt. Abgesehen von solchen kleinen Verschiedenheiten, fühlten wir uns wie in der Heimath und freuten uns, dass wir durch den Sprachlaut der gemüthlichen Sachsen daran erinnert wurden, einige hundert Kilometer von unserer Rebenstadt zu weilen und doch ein „einig Volk von Brüdern“ zu sein (die Mainlinie wurde ja schon vor 25 Jahren in der Karte gestrichen).

In Glashütte selbst erwartete uns ein warmer Empfang, der zugleich den mitangekommenen Vertretern der Staats- und Gemeindebehörden galt. Ueber die Festtage selber ist schon in unserer No. 19 durch unseren Redakteur, Herrn Rosenkranz, berichtet, so kann ich dieses übergehen, doch nicht, ohne die persönlichen Eindrücke, die, wenn auch nebensächlich, immerhin von einigem Interesse sein dürften, zu streifen.

Zunächst war es mir eine besondere Freude, die Collegen Hertzog-Görlitz, Klein-Königsberg, Weise-Leipzig, Hüttig-Camburg und viele Andere (wer kennt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammenkamen) begrüßen zu können.

Ich habe solche Augenblicke, wie sie auch auf den Verbandstagen immer am Vorabend stattfinden, stets als die schönsten meines Uhrmacherlebens betrachtet, und dieser kleine Kongress in Glashütte, er wird mir unvergesslich bleiben. Leider liegt es in der Natur solcher Festlichkeiten, dass eine gründliche gegenseitige Aussprache durch die Wogen der Begeisterung und der Vielseitigkeit unmöglich ist und dass man erst, nachdem uns das Dampfross weit auseinander geführt hat, entdeckt, das und jenes vergessen zu haben. Wir müssen uns darüber trösten mit dem Gedanken: dass es doch noch eine Post giebt. In diesem Sinne sende ich allen Collegen herzlichen Gruss.

Für ein Unterkommen brauchte ich nicht zu sorgen, es wäre dies auch eine ziemlich schwierige Aufgabe gewesen, hat doch die Stadt Glashütte wohl kaum einmal eine solche Zahl Gäste zu beherbergen gehabt, wie bei ihrem 50jährigen Jubiläum der Uhrenindustrie. Dieser Sorge enthub mich eine freundliche Einladung des Herrn Richard Lange, der ich nicht widerstehen konnte und die derselbe auch bis zum Mittagessen des anderen Tages ausdehnte.

Ich habe da einen Einblick in ein Familienleben bekommen, wie es schöner nicht gedacht werden kann, und wenn ich selbst nicht in einer dergleichen glücklichen Lage wäre, so hätte ich mir dieses zum Beispiel genommen. So aber kann ich nur Herrn Richard Lange und seinen lieben Angehörigen den herzlichsten Dank sagen, mit dem Wunsche, dass die Gesundheit des Hausherrn immer fester sich befestigen möchte.

Dass der Akt der Enthüllung des Langedenkmal's ein hochfeierlicher war, steht für mich ausser Zweifel; der Kranz der Festjungfrauen in lieblicher Gewandung, die schwarzbefrackten Herren und die Fahnen aus alter und neuer Zeit, sowie die holde Musika mit ihren Instrumenten, das alles wirkte zusammen, um im Vereine mit den Rednern und Sängern ein Bild zu schaffen, an welches jeder Theilnehmer zeitlebens gedenken wird. Für mich war der Eindruck noch darum erhöht, als es der Ehrung eines Berufsgenossen galt, dem ich selber Anerkennung Namens des Verbandes zollen durfte und der meines Wissens der Erste ist, dem auf deutschem Boden ein richtiges Denkmal gesetzt wurde.

Gar klein erschien ich mir, dieser Grösse gegenüber, und als mich bei dem späteren Festessen der Herr Vertreter der Bezirkshauptmannschaft fragte: „Ist der Bart, den Sie tragen, wohl der Uhrmacherbart? Lange, Grossmann, Strasser (welcher neben mir sass) und Sie haben den gleichen Bart“; da musste ich bescheiden gestehen, dass das wohl nur zufällig so gekommen, und ich von der Natur nicht anders bedacht worden sei. Herr Strasser konnte das allerdings mit dem Hinblick auf seinen Namen (Ludwig) und seine bayrische Heimath (König Ludwig) besser begründen.

Ich übergehe hier die Eröffnung der Jubiläumsausstellung, welche letzterer in den nächsten Nummern besonders gedacht werden wird, und wende ich mich wieder zu dem Festmahl, bei dem, entgegen unserer trockenen Schwabenart ein Fluss der Rede sich entwickelte, der auch mich beinahe in seinen Fluthen untergehen liess. Zum Glück bin ich der edlen Schwimmkunst kundig und so rettete ich mich noch rechtzeitig ans sichere Ufer.

Unter dem Vielen ist aber auch manches kräftige Wort gesprochen worden, und es ist zu Schade, dass ich nicht der Schnellschrift Meister bin, um das Alles festzuhalten. Da ich mit meinen fünfzig Jahren das Tanzvergnügen der Jugend überlassen zu dürfen glaubte, so zog ich es vor, dem Abendkonzert in geeigneter Entfernung beizuwohnen und mit den Collegen und Freunden ein Stündchen zu verplaudern. Doch „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten“, und so entführte mich Herr Direktor Strasser, um in einem besonderen Lokal noch mit dem Herrn Amtshauptmann über unsere Schule zu sprechen. Die Folge war schliesslich die: dass mich mein freundlicher Wirth vergeblich suchte und es der Güte seines Bruders, des Herrn Emil Lange, überlassen musste, mich in sichern Gewahrsam zu bringen.

Schon vor dem musikalischen Weckruf am schönen Sonntag Morgen hatte ich mich den Armen Morpheus entwunden, um in dem parkartigen Garten, der das bequeme Wohnhaus der Herren Gebrüder Lange umgiebt, mich an den berühmten Meister, der dies alles geschaffen, zu erinnern. Dass ich mich dem Zug zur Kirche anschloss, ist wohl selbstverständlich und ich hatte dieses auch nicht zu bereuen. Die treffliche Festrede des Geistlichen, die der goldenen Jubelfeier ebenso wie der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages galt, hinterliess mir einen tiefen Eindruck.

Nicht unerwähnt kann ich lassen, obgleich dies eigentlich nicht zur Sache gehört, wie auch der Verlauf eines Gottesdienstes im Lande Sachsen so ein ganz anderer als wie in unserem Schwaben ist. Ich war nämlich in der That einige Zeit im Zweifel darüber, ob ich mich in einem solchen von katholischem oder protestantischem Ritus befinde. Das Absingen der Liturgie seitens des Geistlichen, das man bei uns nicht kennt, hatte mich beinahe irre gemacht. Da geht es bei uns auch viel trockener zu.

Bei dem Mittagmahl, dem College Hertzog, Herr Carl Marfels mit Gattin, Direktor Strasser und meine Wenigkeit anwohnten, war der warme Familienton, den ich schon seither durch das Richard Lange'sche Haus klingen hörte, vorherrschend, doch wurden auch zeitweise ernstere Fragen erörtert.

Fast vergessen hätte ich zu berichten, wie wir durch unsern lieben Collegen Moritz Weisse aufmerksam gemacht, noch vor dem Essen den Kirchthurm bestiegen, um der alten Thurmuh mit neuem Lange'schen Pendel einen Besuch abzustatten. Freuen würde es mich, wenn der alterskundige College aus den verschiedenen im Chore der Kirche aufgestellten Grabsteinen noch eine Verwandtschaft mit den Glashütter Pastoren oder Bürgermeistern herausfinden würde, die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen.

Der Nachmittag, der programmässig dem Liede und der Terpsichore geweiht war, gab mir unter der kundigen Führung unseres gastfreundlichen Schuldirektors reichliche Gelegenheit, ungestört die interessante Ausstellung der Glashütter Erzeugnisse zu besichtigen, und auch einen gründlichen Einblick in unsere Schule zu thun.

So sehr ich den Schülern und allen an Uhren Beschäftigten die drei Feiertage gönnte, so sehr bedauerte ich, nur leere Werkische zu sehen, ein andermal wird dies nachgeholt werden können. Bei der Schule selbst habe ich mich überzeugt, dass